

wie die orthographische Akribie bei Anmerkungen und Zitaten in portugiesischer Sprache sind beachtenswert.

Mit diesem Band hat DA NEMBRO ohne Zweifel einen höchst wertvollen Beitrag zur brasilianischen Missionsgeschichte geleistet, und mit Spannung erwarten wir das bereits angekündigte Werk, in dem die Kapuzinermission in Brasilien in ihrer Gesamtheit zur Darstellung gelangen soll.

Löwen

Abbé W. Promper

HOFINGER, J. — KELLNER, J.: *Liturgische Erneuerung in der Weltmission*. Tyrolia-Verlag/Innsbruck 1957. 455 S.

Das Buch stellt eine Zusammenfassung und in gewisser Weise einen Höhepunkt in der Diskussion um die liturgische Erneuerung dar. Im Bestreben, das in den Heimatländern der Kirche in den letzten Jahren Erkannte und in der Praxis neu Erworbene für die Missionsländer fruchtbar zu machen, möchten die Verf. dazu beitragen, daß der Phasenunterschied ausgeglichen werde, der zwischen der religiösen und theol. Entwicklung der christl. Kernländer und jener der Missionsländer besteht und bestanden hat, und zugleich aufzeigen, wie die Situation der Missionskirche die heimatliche Kirche zu neuen Fragestellungen und Lösungsversuchen auf religiös-praktischem Gebiet zwingt. Auf weitere Sicht hin wird in diesen Fragen dann wohl eine theol. Neubesinnung einzusetzen haben.

Das Buch wurde von Missionaren und Professoren des „Institute for Mission Apologetics“ in Manila geschrieben. Aus Erfahrungen bei dem erschütternden Zusammenbruch der Missionen im bolschewistischen China ist ihr Anliegen geboren. Wie konnte es geschehen, daß die Arbeit der Kirche in den vergangenen Jahrhunderten China nicht christlich zu machen vermochte, während der Kommunismus in wenigen Jahrzehnten das Angesicht des Riesenreiches total veränderte? Warum blieb die Kirche trotz allem Bemühen diesem Volk fremd? Was hätte man tun müssen, um die Christen für eine priesterlose Zeit zu rüsten? Diese Fragen möchten die Verf. von ihrer Sicht und ihrem Wissen her behandeln. Sie sind sich bewußt, daß sie sie dabei nur von einer Seite angehen und mit ihrem Buch einen Teil-Beitrag zur Lösung leisten.

Die grundlegenden Abhandlungen über den Gottesdienst in der altchristl. und frühmittelalterl. Missionskirche und über den missionskatechetischen und pastoralen Wert eines vollwertigen Gottesdienstes schrieb J. HOFINGER, der eine eindringliche und lebendig warme Sprache hat und in allem, was er sagt, wie ein Missionar und überlegt klug und nüchtern wie ein Dogmatiker wirbt.

Zwei Hauptabschnitte beschäftigen sich mit der Gestaltung der Meßfeier und mit der inneren und äußeren Struktur eines priesterlosen Gottesdienstes. Dabei geht H. vor allem auf die mehr grundsätzlichen Themen ein: die Messe in der Missionskatechese, die Möglichkeiten der Verkündigung und Gestaltung christlicher Festgeheimnisse. Bedeutsam ist der Beitrag über die missionarische Funktion und die Aufgabe des priesterlosen Gottesdienstes in normalen Zeiten, aber auch vor allem in solchen Zeiten, in denen die Missionschule und ihr katechetisches Apostolat weithin durch die Kulturpolitik der ehemaligen Kolonialvölker gefährdet und die Tätigkeit des Priesters durch die Vertreibung der Führer der Kirche in den totalitär regierten Staaten unmöglich gemacht wird.

J. KELLNER legt Texte für eine Gemeinschaftsmesse vor, die nach den pastoralen Grundgedanken entworfen sind, welche sich in den letzten Jahren in den liturgischen Reformen durchgesetzt haben. Beachtlich ist die Gestaltung eines

responsorisch gebauten Eucharistiegebetes vor und nach der Wandlung, mit der Einfügung des auch in den alten Liturgien noch vorfindlichen „eschatologischen“ Gedächtnisses. Für die priesterlosen Gottesdienste arbeitete J. K. ein Grundformular aus, das in großen Zügen dem Gang der Vormesse folgt; er gibt fünf mögliche Formen als Beispiele, wobei er besonders die Festzeiten berücksichtigt. Die Dankgebete für die verschiedenen Feste sind sorgfältig formuliert. Natürlich kann ein solcher Entwurf nur als Vorschlag dienen. Er müßte je aus der verschiedenen Situation heraus, in der eine Missionskirche steht, unter Umständen beträchtliche Veränderungen erfahren. Z. B. würde sich das Dankgebet für die priesterlosen Gottesdienste an Pfingsten kaum für südamerikanische oder afrikanische Missionskirchen verwenden lassen.

Ein eigener Abschnitt beschäftigt sich mit der Liturgie der Sakramente, vor allem der Taufe, Eheschließung und Erneuerung der Kranken- und Totenliturgie (mit oder ohne Priester). J. SEFFER, J. KELLNER und J. HOFINGER besprechen die Haupthindernisse, die dem Verständnis der Liturgie entgegenstehen: die lateinische Sprache, die Länge und Kompliziertheit der Zeremonien. Es wäre nötig, mehr auf die völkische Eigenart einzugehen, bes. im Ausdruck und im Brauchtum. Sinnenfreudigkeit und Feierbedürfnis (des Ostens) darf bei der Gestaltung der liturgischen Formen und Bräuche nicht außer acht gelassen werden. Es fügen sich Vorschläge für die Wiederbelebung des urchristl. Katechumenats an. Ein besonderes Anliegen des Katecheten muß die Einführung in die Liturgie bleiben oder werden.

Drei Beiträge verdienen gesondertes Interesse, vor allem der über die Bedeutung und rechte Verwendung der Schrift in der missionarischen Verkündigung. Es wird die sehr oft „geradezu klägliche Rolle der Hl. Schrift“ bei der Unterweisung der Katechumenen und Neuchristen zugunsten einer rein rationalen, nach schultheologischen Gesichtspunkten gearbeiteten und daher systematisch vorgehenden Katechese bedauert (vgl. O. GRAF, *Die Lage der Katholischen Missionen in Japan*. Münchener Theolog. Zeitschr. 1952, 72 ff). Auf dem Gebiet der Schriftauslegung fehlt für die Auseinandersetzung mit dem Protestantismus in den Missionen brauchbares Material. Die einschlägige missionstheologische Literatur ist in dieser Hinsicht noch sehr arm, was um so verwunderlicher ist, da doch schon oft — nicht erst in diesem Werk — die Parallelität zwischen der Mentalität der Völker und der Denk- und Sprechweise der Schrift beobachtet worden ist! Darum leistet P. BRUNNER im Aufsatz über die Psalmenfrömmigkeit innerhalb der Gemeinde einen wesentlichen Beitrag zum Problem, wenn er die Denkstruktur des Abendlandes mit dem synthetischen, suggestiven, assoziativen, naturgebundenen und konkreten Denken der Bibel und der asiatischen Mentalität vergleicht; er fordert eine umfassendere Einübung der Psalmengebete zugunsten der „nicht inspirierten“ Privatgebete. Über BRUNNERS Grundsätze zur Ausscheidung bestimmter Psalmen und Psalmverse müßte allerdings noch eingehend diskutiert werden. Zum Schluß unterrichtet Vf. den Leser über die heutigen Versuche, Psalmen in Anlehnung an musikalische Motive der Negro-Spirituals oder der Werke P. GELINEAUS, aber auch in Anlehnung an bereits vorhandene japanische oder chinesische Psalmenvertonungen zu singen.

Der Frage der Musik im Gottesdienst der Mission im weiteren Sinne, ihre Schwierigkeit und ihre Möglichkeiten und bereits versuchte Lösungen werden dann in einem gründlichen, mit Literaturhinweisen versehenen Beitrag von J. KELLNER behandelt.

Der Reichtum des Buches konnte hier nur angedeutet werden. Er liegt im besonderen Sinne darin, daß der Leser zu Fragen angeregt wird, die über das hier Gesagte weiter hinausdrängen. Z. B. muß sich der Leser notgedrungen die Frage nach dem theolog. und kirchl. Ort des priesterlosen Gottesdienstes stellen. Er muß weiter fragen: Ist die Erneuerung der altapostolischen Ordnung des Vorsteheramtes möglich? Unter welchen Vorbedingungen kann eine priesterlose Sonntagsfeier mit Recht „Liturgie“ genannt werden? Ist das Kapitel von der charismatischen Freizügigkeit innerhalb des gottesdienstlichen Lebens (1 Kor 14) noch ein Wort an unsre heutige Kirche? Fehlen nicht für eine Reform der Lektionsordnung die notwendigen literarisch-geschichtlichen Forschungen auf diesem Gebiet? Müßte nicht stärker eine Theologie der Verkündigung ausgebildet werden, die orientiert ist an einer Unterscheidung der beiden Funktionen jeder Übermittlung der Heilsbotschaft: das διδάσκειν als Darbietung einer Lehre und das κηρύσσειν als Ansage und Ausrufung eines Heilsgeschehnisses? Fehlt nicht gegenüber der reich ausgebauten Sakramenten-Theologie fast völlig eine Theologie des Wortes, die z. B. dem „Per evangelica dicta deleantur nostra delicta“ (vgl. Joh 15, 3) gerecht würde? Hat nicht das Wort als solches seine Dignität, seine ihm eigene göttliche Präsenz und seine ihm eigene objektive Heilswirkung?

Meines Erachtens lassen sich Eucharistiefeier und priesterloser Wortgottesdienst überhaupt nicht so gegeneinander stellen, daß man mit Recht sagen kann: „Der Gottesdienst bietet einen ‚Ersatz‘ für die Eucharistiefeier...“ oder „Gewiß kann ein priesterloser Gottesdienst niemals die unvergleichliche Huldigung wirklich ersetzen... Immerhin...“ (210 f.) Manchmal fehlt sogar noch dieses Anführungszeichen beim Worte Ersatz (z. B. 221). Die psychologischen und aszetischen Motivierungen der Notwendigkeit eines priesterlosen Gottesdienstes sind sicher nicht ausreichend (228 f.). Eine Formulierung wie diese: „ohne Priester fehlt uns (im priesterlosen Gottesdienst) die rechte Dankesgabe. Wir müssen uns mit der Gesinnung und mit den Worten des Dankes begnügen“ (220) ist völlig unzureichend und läßt sich einfach nicht aufrechterhalten an der Seite paulinischer Formulierungen (dazu vgl. Rm 15, 16; Phil 2, 17 und viele Briefpräskripten). Ist es nicht auch bezeichnend, daß im Jo-Ev in einem sehr tiefen Sinn und keineswegs bloß als „Ersatz“ an die Stelle des Abendmahlsberichtes das sog. hohepriesterliche Gebet Jesu treten kann? Jo 6 ist eine nahezu sakramentale Auffassung vom Wort. Im 1. Teil der Rede Jesu muß das „Essen des Brotes“ eindeutig auf das Hören, auf das Wort des Gottgesandten bezogen werden. Wenn das wirklich zutrifft, dann muß man sich fragen: Wie kann man dann noch sagen, daß das Verlangen nach dem eucharistischen Brot in der „geistigen Kommunion“ vollere Teilnahme an den Früchten des sakramentalen Gottesdienstes vermittelt als das intensive „Aufnehmen“ λαμβάνειν des Gotteswortes? Dabei ließe sich der tiefe Sinn eines Wortgottesdienstes aus den in diesem Buche für priesterlose Gottesdienste gebotenen Texten entnehmen: Das Eröffnungsgebet weist ja ganz richtig auf das fundamentale Wort Jesu Mt 18, 20 hin.

Aufs Ganze gesehen läßt sich sagen, daß das vorliegende Buch eine solche Fülle von positiven Anregungen gibt und eine solche Kraft des Vertrauens für eine zukünftige gute Entwicklung ausstrahlt, daß wir es gerne in den Händen derer wüßten, die als Träger der liturg. Erneuerung in der Mission in einem eigenen Abschnitt benannt werden.

Dillingen a. d. D.

E. Neuhäusler